

Out!
Patrik Kühnen schmeißt hin: Der Deutsche Tennisbund muss einen neuen Chef für das Davis-Cup-Team suchen **Seite 23**

Agenda

www.ftd.de/agenda

Mindestens einer lügt

Ein Skandal erschüttert Brüssel: Ist der frühere EU-Gesundheitskommissar John Dalli in eine Bestechungsaffäre verwickelt? Oder steckt eine Intrige der Tabakindustrie dahinter. Eine Spurensuche die den Politiker loswerden wollte? Beide Seiten liefern nur Behauptungen, keine Beweise. Doch Dallis Rücktritt könnte die Verschärfung der Tabakgesetze um Jahre verzögern.



Claus Hecking, Gregor Kessler, Hamburg,
Mark Schrörs und Daniela Leistikov, Brüssel

Seine Leidenschaft für Lutschtabak hat Patrik Hildingsson zu einem weit gereisten Mann gemacht. Russland, Indien, Japan, USA, Brüssel – seit anderthalb Jahrzehnten jettet der Kommunikationsdirektor des Tabakkonzerns Swedish Match um den Globus. Um Politiker zu überzeugen, die umstrittenen Produkte seiner Firma nicht zu verbieten.

Snus, das ist für Hildingsson ein schwedisches Faltrugzeug: ein kleines Zellosekissen voll Tabak, das man sich hinter die Oberlippe schiebt, bis der Speichel braun wird, bis das Nikotin durch die Mundschleimhaut ins Blut und ins Gehirn strömt, bis die Snuser den ersehnten Kick kriegen. Und einige von ihnen leider auch Mund- und Rachenkrebs, wie wissenschaftliche Studien belegen. Darüber redet Patrik Hildingsson allerdings nicht so gern.

Umso lieber erzählt der 44-Jährige über den Skandal, der gerade die Europäische Union erschüttert: den Fall John Dalli. Der EU-Gesundheitskommissar musste seinen Posten räumen. Ihm wird vorgeworfen, in einen Korruptionsskandal verwickelt zu sein. 60 Mio. Euro Schmiergeld soll der maltesische Geschäftsmann Silvio Zammit, ein Parteifreund Dallis, von Swedish Match verlangt haben, damit der EU-Kommissar seine neue Tabakproduktlinie entschärfte und das EU-weite Verbot von Snus aufhob. Daraufhin hat Hildingsson die beiden Männer angezogen. So lautet die Version der Geschichte, die der schwedische PR-Mann verbreitet.

Der Ex-Kommissar bestreitet das. „Ich werde jetzt so behandelt, weil ich dem Druck, die Tabakrichtlinie zu verwässern, nicht nachgeben habe“, behauptet Dalli. Immer mehr EU-Tisler nehmen ihm das ab. Denn für sie profitieren von seinem Rücktritt vor allem die großen Tabakkonzerne.

Was hatte die Zigarettenindustrie für eine Angst vor Dallis Gesetzesplänen. Schon Anfang 2010, der Malteser war erst ein paar Wochen EU-Kommissar,

schickte sie ihre Lobbyisten durch das Brüsseler Europaviertel, um Stimmung gegen den Neuen zu machen. Dessen Ideen für eine Verschärfung der bisherigen Vorschriften klangen in den Ohren der Vertreter großer Tabakkonzerne in höchstem Maße geschäftsschädigend. So sollten Zigaretten in Geschäften nicht mehr zur Schau gestellt werden dürfen. Geschmacksstoffe wie Erdbeer- oder Schokoladenaroma, die den Tabakgeschmack überlagern, sollten verboten werden. Ebenso das Rauchen in allen öffentlichen Räumen einschließlich Eckkneipen und Bierzelten. Und die Warnhinweise auf den Verpackungen sollten doppelt so groß werden wie bisher. Sogar von einem „Plain Packaging“ war die Rede: Schachteln im Einheitsdesign ohne Markenlogo. Eine Horrorgeschichte für alle Hersteller.

Noch dieses Jahr wollte Dalli seinen Plan vorstellen. Aber jetzt ist der Kommissar plötzlich weg, die Initiative liegt auf Eis.

So mancher in Brüssel vermutet hinter dem Sturz des Maltesers daher eine Intrige der Industrie. „Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass die Tabaklobby irgendwann gesagt hat: Jetzt müssen wir die Notbremse ziehen“, sagt Karl-Heinz Florenz, Gesundheitsexperte der CDU im Europaparlament. Beweise dafür hat er nicht. Aber auch für eine Verfehlung Dallis gibt es bisher keinen Beleg – außer der Darstellung von Hildingsson.

Zu Jahresanfang, berichtet der PR-Mann, hätten sich Swedish-Match-Vertreter zweimal mit Dalli in dessen Heimat getroffen, um die Chancen einer Zulassung von Snus auszuloten. „Beim zweiten Meeting am 10. Februar hat Dalli erklärt, dass alle Sachargumente für Swedish Match sprächen – aber dass es politischer Selbstmord wäre, das Verbot aufzuheben“, behauptet Hildingsson. Nach dem Gespräch habe der Kommissar den Raum verlassen, sein „Freund“ Zammit sei aber geblieben und habe eine „Kompensation“ ins Spiel gebracht, falls Dalli diesen politischen Selbstmord doch begehen würde.

Drei Tage später soll Zammit seine Schmiergeldforderung konkretisiert haben. 60 Mio. Euro. „Unser

CEO sollte Dalli 10 Mio. Euro bringen, und Dalli würde ihm daraufhin erklären, wie er das Verbot aufheben könnte“, sagt Hildingsson, nach Vollzug sollte es dann eine weitere Zahlung über 50 Mio. Euro geben.“ Swedish Match habe den Vorfall zu nächst der schwedischen Regierung gemeldet, im Mai schließlich auch der EU-Kommission, die ihre Anti-Korruptions-Behörde Olaf auf den Fall ansetzte.

Dalli bestreitet, jemals Geld gefordert zu haben. Auch von den Gesprächen zwischen Zammit und den Tabaklobbyisten habe er nichts gewusst. Zammit selbst ist nicht erreichbar.

Am 16. Oktober erklärte Dalli seinen Rücktritt. Kommissionschef José Manuel Barroso habe ihn zu diesem Schritt gezwungen, behauptet der Ex-Kommissar heute. „Wir wollten niemals erreichen, dass ein Kommissar zurücktritt“, sagt Patrik Hildingsson auf die Frage, ob Swedish Match die Kommission eingeschaltet habe. „Wir wollten ihm nur unseren Standpunkt mitteilen.“

Bis heute hat die EU keine Beweise für Dallis Mitwisserschaft oder gar Mitwirkung an der angeblichen Bestechungsforderung vorgelegt. Olaf hält die Akte Dalli unter Verschluss und begründet dies mit den laufenden Ermittlungen der maltesischen Behörden. „Die genauen Vorwürfe sind immer noch nicht klar“, sagt Europaparlamentarier Florenz.

Aber wie plausibel ist Hildingssons Version? Die Zweifel beginnen mit dem angeblichen Mitarbeitermann Silvio Zammit. Der verdient seinen Lebensunterhalt mit dem Betrieb einer Pizzeria in der Kleinstadt Sliema, gelegentlich organisiert er auch Zirkusveranstaltungen in der maltesischen Provinz. Auf seinem mittlerweile nicht mehr auffindbaren Facebook-Profil posierte er sozia als London-Tourist vor dem Wembley-Stadion. Sieht so ein gewohnter Strippenzieher aus, dem ein EU-Kommissar

Lutschtabak in kleinen Zellosekissen, genannt **Snus** (o.) – in Schweden ist er erlaubt, im Rest der EU verboten. Ob das so bleibt oder nicht, hatte bis vor Kurzem er in der Hand. Ex-EU-Kommissar **John Dalli**



60 Mio. Euro und sein politisches Schicksal anvertrauen würde? „Vielleicht kennt sich Zammit mit den politischen Abläufen in Sliema aus“, sagt Matthew Vella, Redakteur der Zeitung „Malta Today“, der den Geschäftsmann seit Langem kennt. „Aber sicher nicht mit denen der Europäischen Union.“

Und doch kann Zammits Rolle nicht völlig unbedeutend gewesen sein, denn die Tabaklobby hatte ein nachhaltiges Interesse an ihm. Während Swedish Match behauptet, den Kontakt zu ihm nach dem Treffen im Februar abgebrochen zu haben, bemühte sich der europäische Branchenverband der Lutsch-, Kau- und Schnupftabakhersteller wenig später um die Dienste des Lobbyisten. „Hi Silvio“, schrieb Inge Delfosse, Generalsekretärin des European Smokeless Tobacco Council (Estoc) am 16. März 2012 um 10.18 Uhr in einer E-Mail. „Könntest Du mich wissen lassen, ob Du ein informelles Treffen mit Dalli arrangieren könntest und was Du dafür berechnen würdest?“ Delfosses Chef ist der Vorsitzende des Estoc-Direktoriums. Sein Name: Patrik Hildingsson, der PR-Mann von Swedish Match. Auf Anfrage erklärt der Schwede, zu diesem Zeitpunkt nicht gewusst zu haben, dass seine Generalsekretärin in Kontakt zu Zammit stand.

Ohnehin sei Swedish Match in Brüssel ein kleiner Fisch, „nur vier, fünf Mann“. Anders als die Zigarettenmultis verfüge man über keine direkten Zugänge zu den Entscheidungsträgern in der EU. Hildingsson behauptet zudem, keine engen Beziehungen zu großen Brüsseler Tabaklobby zu haben.

Aber stimmt das wirklich? Das Mitgliederverzeichnis des Rest liest sich wie das Who's who der großen, weiten Raucherwelt: Philip Morris (Marlboro), Japan Tobacco (Camel), Imperial Tobacco (Gauloises), British American Tobacco, (Lucky Strike) – die vier führenden internationalen Konzerne entsenden allesamt Vertreter ins Direktorium, das höchste Entschuldigungsremium des Verbands. Swedish Match hat 2009 ein Joint Venture mit Marktführer Philip Morris für den Vertrieb von rauchfreiem Tabak abgeschlossen. In Schweden, wo Lutschtabak legal ist, bietet Swedish Match neuerdings Snus unter der Marke Marlboro an.

Auch in der EU sind die Estoc-Leute bestens vernetzt. Regelmäßig veranstaltet die Organisation Parlamentarische Abend und Hummerdinner. Als Schirmherren werden Abgeordnete wie Christopher Eydellner angeheuert. Der schwedische Konservative importiert den verbotenen Stoff regelmäßig nach Brüssel, um ihn dortigen Snus-Anhängern weiterzuverkaufen – wohl wissend, dass das illegal ist. Im britischen „Independent“ brüstete er sich regelrecht damit. Auch der Anwalt und Lobbyist Spyros Pappas veröffentlicht seit einiger Zeit Kommentare und hält Vorträge über die Vorzüge des Lutschtabaks. Der Grieche hat beste Verbindungen: Er baute einst die Generaldirektion Verbraucherschutz auf – den Vorgänger der Behörde, die nun Dallis Tabakrichtlinien vorbereitet. Pappas wechselte 2004 die Seiten und bietet seither seine Dienste der Industrie an.

Nach Recherchen der Lobbykritiker von Corporate Observatory Europa versuchen mehr als 75 offizielle Vertreter der Tabaklobby, im Machtzentrum Europas Einfluss auf Entscheidungen zu nehmen. Hinzu kommen Hunderte von Anwälten, PR-Beratern und nicht registrierten Einflüsterern. „Ich kriege immer wieder mit, dass die Lobbyisten und ihre Berater über die Flure des Parlaments schleichen“, sagt CDU-Mann Florenz. „Die Tabaklobby sind schon eine andere Liga. Sie müssen ein Produkt verkaufen, das nachweislich gefährlich ist. Insoweit müssen sie sich noch mehr anstrengen als andere, noch besseres Personal einzukaufen.“ Eine andere Brüsseler Entscheidungsträgerin erzählt: „Wir haben Zigarettenleute schon im April angekündigt, dass da etwas mit Dalli hochkommt.“ Da hatte Swedish Match noch nicht einmal Klage bei der Kommission eingereicht.

Seit jeder kämpfen die Lobbyisten gegen alles, was die Geschäfte der Zigarettenindustrie erschweren könnte – auch auf höchster Ebene. „Die Tabakproduktrichtlinie war immer ein hochpolitisches Dossier, bei dem viele Kommissare mitgemischt haben“, heißt es aus den Reihen der Kommission. „Es war nie leicht, die Verschärfungen durchzusetzen.“ Dalli selbst beklagte noch kürzlich in einem Interview, der Beginn der Ressortabstimmung zu seiner verschärften Tabakrichtlinie sei in der Kommission schon zweimal verschoben worden. Sollte auch der nächste Termin nicht eingehalten werden, „wird die Richtlinie wohl nie das Licht der Welt erblicken, weil der Zigarettenindustrie Milliardengewinne beschreiben wird.“ Genau das könnte jetzt passieren.

Seit Dallis Rücktritt liegt die Direktive auf Eis. Erst unter seinem Nachfolger Tono Borg, sollen die Vorarbeiten fortgesetzt werden. Doch durch die Verzögerung rückt das Projekt gefährlich auf die EU-Parlamentswahlen im Frühjahr 2014 heran. „Im Durchschnitt dauern solche kontroversen Gesetzgebungsprozesse etwa anderthalb Jahre“, sagt Anca Toma von Smoke Free Partnership. Die junge Frau sitzt in einem halb leeren Büro. Kurz nach Dallis Abgang wurde sowohl bei ihrer Organisation als auch bei zwei weiteren Verbänden von Tabakgesetz eingeleitet. Laptops und sensible Dokumente gestohlen. „Wenn es die EU nicht schafft, die Direktive in dieser Legislaturperiode zu verabschieden“, sagt Toma, „wäre das eine Katastrophe.“

Denn wenn sich das Parlament eine Sitzung aufgelöst hat, beginnt das politische Spiel von Neuem.